

## **Predigt am 2. Advent 2014: Einführung zum Bezirksjugendpfarrer**

Liebe Gemeinde,

„*Läuft bei Dir?*“ – das ist das neue Jugendwort des Jahres 2014, vor 2 Wochen bekanntgegeben. Also eine Art Grußformel, etwa mit der Bedeutung „Wie geht’s?“ Ich persönlich finde es nicht so originell, mir hat der „*Senfautomat*“ besser gefallen, eine Umschreibung für Typen, die immer alles besser wissen und zu jedem Gesprächsstoff ihren eigenen Senf abgeben müssen. Auch der Ausdruck „*Tebartzen*“ ist mir als Kirchenvertreter natürlich aufgefallen, das soll wohl bedeuten: sich ein bisschen Luxus gönnen! Nun, auf der Liste der zuständigen Jury standen noch einige mehr oder weniger originelle Begriffe. Allerdings bin ich neulich hellhörig geworden, als in der Gemeinde *Jugendliche* über das neue Jugendwort des Jahres sprachen und dabei erwähnten, dass sie diesen Ausdruck gar nicht kennen: *Läuft bei dir*. Da ist doch wieder mal was schief gelaufen, überlegte ich. Warum *spricht* man denn nicht mit Jugendlichen, wenn man das Jugendwort des Jahres kürt? Ich dachte dann darüber nach, ob es so schlau ist, eine Jury aus 50jährigen grauhaarigen Soziologen zu benennen, um das Jugendwort des Jahres zu küren. Die haben wahrscheinlich einige Statistiken gelesen und dann ihren Lieblingsausdruck zum Jugendwort des Jahres gekürt. Vielleicht hätte man einfach ein paar *mehr Jugendliche* in diese Jury hineinsetzen sollen!

Dieses Beispiel zeigt, dass es nicht immer so einfach ist mit der Kommunikation zwischen Jugendlichen und Älteren. Es gibt unterschiedliche Interessen, häufige Missverständnisse und natürlich auch große sprachliche Unterschiede. Das ist beim Jugendwort des Jahres nicht anders als in einer Kirchengemeinde. Gestern lasen wir im Konfirmandenunterricht eine Heilungsgeschichte des Propheten Elisa, und da kam das Wort „beschwichtigen“ vor. Eine Konfirmandin stolperte beim Lesen über dieses Wort, worauf eine andere entrüstet fragte: Und das soll

jetzt eine Übersetzung *für Jugendliche* sein? Worauf mir mal wieder ein Kronleuchter aufgegangen ist: Was mir sprachlich völlig selbstverständlich ist, ist es für Jugendliche noch lange nicht! Und umgekehrt natürlich genauso. Aber die Missverständnisse liegen nicht allein auf sprachlicher Ebene. Ich muss nur an den Buß- und Betttag zurückdenken, wo ihr Konfirmanden und besonders einige Konfirmandinnen uns eine kurze, aber knackige Predigt gehalten habt. Tenor: Es gibt in der Kirchengemeinde Vorurteile von Alten über Junge und von Jungen über Alte. In einer Gemeinde sollte man aber doch das Gemeinsame betonen und aufeinander zugehen! Und das sollen wir doch alle tun – so war Euer Schlussappell.

Sehr richtig, könnte man jetzt sagen, doch wie tut man das in der Praxis? Und damit kommen wir so langsam aber sicher zu den ***Aufgaben eines Bezirksjugendpfarrers***. Was in der Gemeinde gilt, gilt genauso im Bezirk, wie in der ganzen Kirche überhaupt: *Wie kann die Kommunikation in der Kirche zwischen Jung und Alt (oder älter) gelingen, der Transfair zwischen den Generationen?* Das sollte eine ***Kernfrage*** in unserer Kirche sein, weil es eine *Kernfrage der Verkündigung* überhaupt ist, und weil es eine *Kernfrage für die Zukunft* unserer Kirche ist, aber leider führt diese Frage oft nur ein Schattendasein. Und mit dieser Kernfrage hat sich ein Bezirksjugendpfarrer zu beschäftigen. Wenn es *die eine* Aufgabe des Bezirksjugendpfarrers überhaupt gibt, dann ist es vielleicht die eines ***Brückenbauers***. Ich sehe das tatsächlich so: Der Bezirksjugendpfarrer soll Brücken bauen zwischen den Generationen. Er soll Gräben überwinden, die durch unterschiedliche Horizonte und unterschiedliche Sprachwelten aufgerissen sind. Und er soll auch ***Übersetzer*** sein, ein Übersetzer nämlich, der die uralte Geschichte von Gottes Liebe zu den Menschen, wie sie die Bibel berichtet, in die Sprache der heutigen Jugend übersetzt.

Keine leichte Aufgabe, natürlich. Da ist zum einen die *Differenz des Alters*. Ich bin mir sicher, dass die Jugendsprache auch für mein zartes Alter von 46 Jahren

einen sehr liebevollen Ausdruck bereithält! Da ist aber auch die Schwierigkeit in der *Übersetzungstätigkeit*, von der ich eben gesprochen habe. Nehmen wir die Tageslosung von heute als Beispiel. Sie steht im sogenannten Lied des Mose, 5. Mose 32, 7, und lautet in der Lutherübersetzung: „*Gedenke der vorigen Zeiten und hab acht auf die Jahre von Geschlecht zu Geschlecht. Frage deinen Vater, der wird's dir verkünden, und deine Ältesten, die werden dir's sagen.*“ Diesen Satz versteht schon mal kein Jugendlicher! Also versuche ich's gleich mal mit dem Übersetzen: „*Denke an alte Tage, wie's damals gewesen ist; erkundigt euch in jeder Generation nach früheren Jahren. Frage deine Eltern, die werden's dir erzählen, frage deine Lehrer, die werden's dir erklären!*“ Nun hört natürlich kein Jugendlicher etwas so ungern wie den Verweis auf früher, nichts sorgt zuverlässiger für Gähnen und Langeweile. Und trotzdem ist dieser Bibelvers nicht unwichtig für unser Thema, denn er zeigt eine **große Herausforderung** auf: *Die Lebenswelt der Bibel ist so fundamental anders als unsere*, und die **Vermittlung** ist schon unter Erwachsenen schwierig. Um wieviel schwieriger ist sie für Jugendliche in unserer beschleunigten globalisierten Welt! Wie kann sie trotzdem *gelingen*?

Einen Hinweis auf diese Frage gibt eine kurze Geschichte aus dem NT. Sie steht in Mth. 18, 1-5.

- Lesung Matthäus 18, 1-5

Warum habe ich diese Geschichte gewählt? Natürlich darf man Kinder und Jugendliche niemals in einen Topf werfen, schon klar. Aber erstens kennt die Bibel den Ausdruck *Jugendlicher* gar nicht. Zweitens stehen Jugendliche ja irgendwie zwischen der Kindheit und dem Erwachsensein, sie stehen auf der *Schwelle*, sozusagen. Und was *Jesus* in diesem Kind gesehen hat, das gilt in gewissem Sinn auch für Jugendliche. **Jugendliche** denken nicht soviel um die Ecke wie Erwachsene. Sie sind viel direkter, mit sich, mit anderen. Sie stellen

auch ihre Fragen zum Glauben direkter. Jugendliche *sichern sich nicht* gegen alle Risiken und Unwägbarkeiten des Lebens ab. Sie können einfach *drauflos leben*, sie sind auch viel begeisterungsfähiger als wir Erwachsenen. Jugendliche wissen noch, was *Spielen* heißt, was *sich verlieren* heißt. Sie wissen auch noch, was das ist: *Im Moment leben*. Jugendliche denken trotzdem viel nach über sich und das Leben. Manchmal entscheiden sie sich *sehr konsequent* für eine bestimmte Lebensweise, manchmal lassen sie alles noch ein bisschen *auf sich zukommen*. Jugendliche haben *ganz andere Wertigkeiten* als Erwachsene. Alles in allem haben sie einen *viel unmittelbareren Zugang zum Leben* als wir. Oft auch zum *Glauben*.

„Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.“ Was bedeutet das nun für den *Brückenschlag* zwischen den Generationen, von dem ich gesprochen habe? Als erstes bedeutet das für mich, **dass ich die Jugendlichen so ernst nehmen soll, wie sie sind**. Mit ihren Fragen, mit ihrer Sprache, mit ihren Anliegen, mit ihrer Denke. Ich soll *ihre* Welt, auch wenn es nicht *meine* Welt ist und meine Welt sein kann, so ernst nehmen, dass sie sich *angenommen* fühlen. Jugendliche erwarten nicht, dass Erwachsene wie Jugendliche auftreten. Das wollen sie auch gar nicht. Das wäre ihnen eher peinlich. Aber sie wollen *Interesse* spüren. *Anteilnahme*. *Einfühlen*. Und was das betrifft, so habe ich manchmal den Eindruck, hapert es eher auf Seite der Erwachsenen als auf der Seite der Jugend. Und es kommt auch gar nicht so sehr darauf an, *wie* man das macht mit der Anteilnahme und dem Einfühlen. Hier gilt der alte Satz von *Antoine de Saint-Exupery*, den der kleine Fuchs spricht: ***Man sieht nur mit dem Herzen gut***. Die meisten Jugendlichen, die ich kenne, sehen mit dem Herzen gut. Und spüren, wie man´s meint.

Jesus hat das *Reich Gottes für alle Menschen* ausgerufen: *Junge und Alte, Arme und Reiche, Kranke und Gesunde*. Wir erfüllen seinen Willen und bauen Gemeinde nur dann, wenn wir auf *alle* zugehen, wer sie auch sind. Und dazu ge-

hört, dass wir ***Brücken bauen in jede Richtung***, Wege befestigen, auf denen man sich begegnen kann. Es gehört dazu, andere Sprachen als unsere eigenen wahrzunehmen, und ***neu sprachfähig zu werden***, um Generationen und Milieus zu erreichen. Und es gehört dazu, ***die uralte Botschaft der Bibel in das Heute zu übersetzen***, die Botschaft nämlich, dass Gott auch dich liebt und dich gute Wege führen will. Und dabei mitzutun, das ist ***unser Auftrag***, ob wir nun jung sind oder alt. Dazu sind wir alle aufgerufen, als Boten unseres Herrn!

Amen.